



STEIRISCHER NATURSCHUTZBRIEF

8. JAHRGANG

JULI / AUGUST 1968

**Offizielles Organ der
Naturschutzbehörde,
der Landesgruppe des
ONB, der Bergwacht
und des Waldschutz-
verbandes.**

INHALT:

Naturschutzfragen in
Lehrerkonferenzen und
Arbeitsgemeinschaften

Ein Waldpfad in der
Steiermark

Neue Ordnung im Bauen
ab 1969?

Studienfahrt der Landes-
gruppe Steiermark

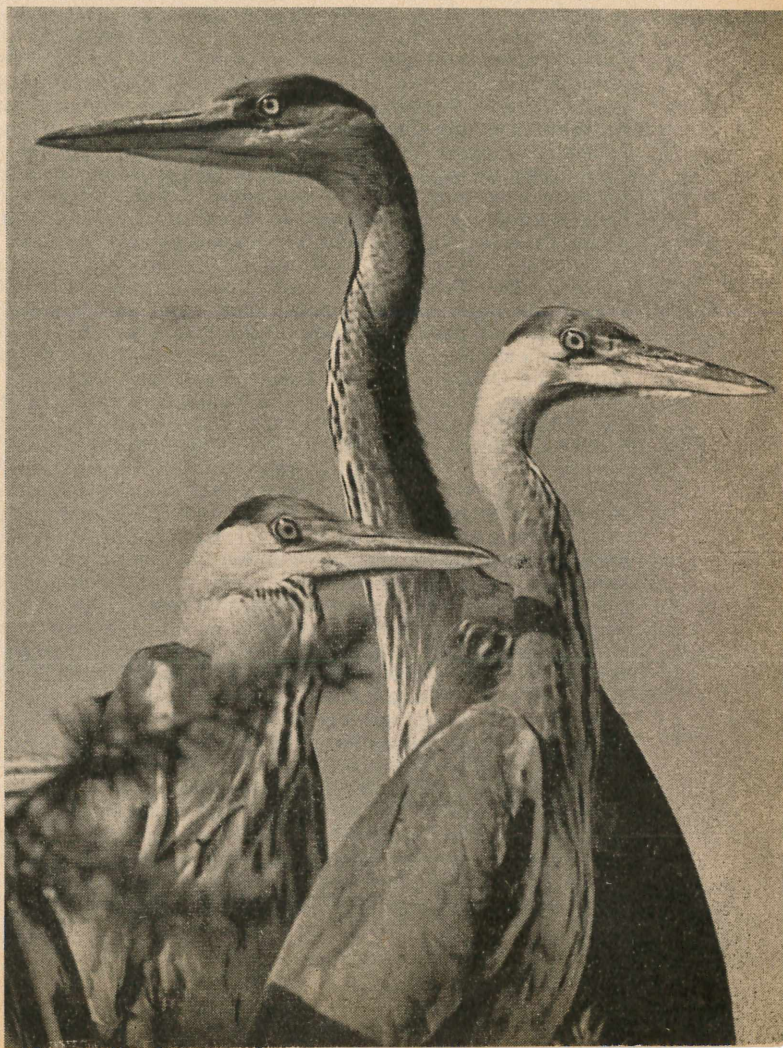
Pa. Hazmuka zum 75.

Aus der Naturschutz-
praxis

Kurz berichtet

Junge Graureiher

Foto Danegger



Naturschutzfragen in Lehrerkonferenzen und Arbeitsgemeinschaften

Der Lehrplan der allgemein bildenden Pflichtschulen und der allgemein bildenden höheren Schulen fordert die Erziehung zur Naturliebe und zum Naturschutz, die Pflege von Pflanzen und Tieren, die Erziehung zur Ehrfurcht vor der Größe und dem Formenreichtum der Natur, vor dem Leben und vor dem Werden und Reifen des Menschen. Die richtige Auslegung dieser Lehrplanforderungen setzt daher eine intensive Auseinandersetzung mit den Naturschutzfragen in Lehrerkonferenzen und pädagogischen Arbeitsgemeinschaften voraus. Es bedarf der Initiative des Leiters einer Schule oder einer Lehrerarbeitsgemeinschaft oder der Fachkollegen für Naturgeschichte und Biologie, die zeitgemäßen Naturschutzprobleme aufzuzeigen und sie in Lehrerkonferenzen und Arbeitsgemeinschaften zur Diskussion zu stellen. Ein besonderes Beispiel hierfür bot die Lehrerarbeitsgemeinschaft der Lehrer an wenig gegliederten Schulen des Bezirkes Bruck/Mur. In der Erkenntnis, daß die Ausrichtung der Lehrerschaft auf die Fragen und Probleme des Naturschutzes ein pädagogisches Anliegen ist, wurde vom Leiter der Arbeitsgemeinschaft, Volksschuldirektor Winterheller in Tragöß, eine Naturschutztagung einberufen. Der ausgezeichnete Besuch und das große Interesse der Kollegenschaft bestätigte die Aktualität für die Anliegen des Naturschutzes in der Schule. Der äußere Rahmen für diese Veranstaltung wurde durch eine Botanik- und Mineralienausstellung im schmucken Schulhaus in Tragöß vom Lehrkörper und von den Schülern überboten. In der gezeigten Schülerarbeitenausstellung waren die Zielsetzungen des Lehrplanes im Hinblick auf den Naturschutz deutlich zum Ausdruck gebracht. Hier wurde erstmals gezeigt, daß die Erziehung der Schulpugend zum Naturschutz nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch möglich ist. Den ersten Teil dieser Veranstaltung gestaltete Oberschulrat Musbacher aus Tragöß mit einer sachkundigen heimat- und naturkundlichen Führung im Tragösser Gebiet. Damit wurde den Teilnehmern eine Standortorientierung geboten, die in jedem Falle notwendig ist. Ein ausgezeichnete Florablichtervortrag ergänzte die Orientierung der Lehrer hinsichtlich der Flora und Fauna rund um den Grünen See. Das eigentliche Seminar wurde am darauffolgenden Tage durch einen interessanten Vortrag des Geschäftsführers der Landesgruppe Steiermark des Österr. Naturschutzbundes, Hofrat Hübel, eingeleitet. Die Ausführungen des Vortragenden gaben den Hörern einen tiefen Einblick in die Materie des Naturschutzes, dessen Aufgaben sehr vielseitig sind. In einer äußerst lebhaften Diskussion, bei der auch viele Fragen innerhalb des Bezirkes zur Sprache kamen, wurden das Interesse und die Aufgeschlossenheit der Lehrer für die Naturschutzprobleme bekundet. Im Anschluß an diese grundlegenden Aufklärungen über das Wesentliche des Naturschutzes brachte Oberschulrat Friedrich in seinen Ausführungen praktische Vorschläge zur Eingliederung der Naturschutzfragen in den Gesamtunterricht an den Pflichtschulen.

Dieses Beispiel gibt Anlaß, das Thema „Naturschutz und Schule“ in den Lehrerkonferenzen gelegentlich in die Tagesordnung aufzunehmen. Dabei sollten die einschlägigen Beilagen des Österr. Naturschutzbundes, Landesgruppe Steiermark, zum Verordnungsblatt für das Schulwesen in Steiermark diskutiert werden. Diese Informationsblätter für die Hand des Lehrers geben Aufschluß über die Organisation des Naturschutzes, die Rechtsgrundlagen zum Schutze der Natur und der Landschaft, über geschützte Landschaften in der Steiermark nebst Karte mit den bestehenden Natur- und Landschaftsschutzgebieten, über allgemeine Naturschutzfragen und einschlägige pädagogische und didaktische Unterrichtsfragen. Über die Notwendigkeit der Auflage dieser Informationsschriften in den Konferenzzimmern besteht wohl kaum ein Zweifel. Durch diese direkte Information ergeben sich vielfach die Anregungen für Referate, Diskussionen

und praktische Schulversuche. Aus der Fülle der Probleme „Naturschutz und Schule“ seien abschließend einige Themen zur Auswahl vorgeschlagen, die in Besprechungen und Hauskonferenzen behandelt werden könnten:

„Welche Beiträge könnte die Schule zur Lösung der örtlichen Probleme des Natur- und Landschaftsschutzes leisten?“

„Die Verankerung örtlicher Naturschutzfragen in der ortskundlichen Stoffsammlung“

„Gefährdung der Luft, des Wassers und des Bodens durch Giftstoffe im unmittelbaren Bereich der Schule“

„Praktischer Landschaftsschutz — positive und negative Beispiele“

„Naturdenkmale und ihre Erhaltung“

„Die Erhaltung des Gleichgewichtes in der Natur“

„Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete des Heimatlandes“

„Gefahren der Verschmutzung der Gewässer im Ortsbereich und im Lande“

„Die Bedeutung der Erhaltung der Moore“

„Die Gefahren der Motorisierung hinsichtlich der Zerstörung der Natur“

„Tätigkeit der Schüler als Helfer der Bergwacht“

„Praktische Naturschutzarbeiten“.

Mit diesen Vorschlägen wurden vor allem die Berührungspunkte des Lehrplanes mit den Fragen des Naturschutzes herausgestellt. Durch die Initiativen der Lehrer, denen die Naturschutzfrage ein besonderes Anliegen ist, wird es sicherlich gelingen, das Interesse für den Naturschutzgedanken im Bereich der Schule wachzurufen.

OSchR. Kurt Friedrich

Ein Waldpfad in der Steiermark

Von Dr. Ernst Papesch

Benzinabgase auf den Straßen, Industrieemissionen, Herzinfarkt und andere Zivilisationserscheinungen gefährden das menschliche Dasein. Vor allem sind es auch die verschiedenen sitzenden und stehenden Beschäftigungen in Kanzleiräumen, in Fabriken, die Fahrten mit dem schnellen Wagen von einer Konferenz zur anderen und andere Umstände auf einzelnen Arbeitsplätzen, die gesundheitsschädlich wirken.

Diese nicht ablegbaren Tatsachen haben schon vor langer Zeit die Menschen dazu geführt Möglichkeiten zu suchen, um in frischer Luft zu gehen, sich zu bewegen, die Lungen zu reinigen und neue Kraft zu sammeln. Besonders erholsam ist diese Bewegung im Wald. Durch seine bisher noch im geringen Maße angetastete Ruhe führt er zur Besinnlichkeit, durch seine Filterwirkung gegenüber Staub und Abgase reinigt er die Atemluft und durch seinen Sauerstoffumsatz, welcher sich durch die Assimilation der Bäume ergibt, trägt er wesentlich zur Erneuerung unserer Atemluft bei.

Um nun den Städter, der das Wandern im Walde und auch auf den Almen schon immer liebte und bevorzugte, mit dem Wesen des Waldes vertraut zu machen, wurde in Europa, besonders in der Bundesrepublik Deutschland, vor einiger Zeit mit der Einrichtung und Instandhaltung von Waldlehrpfaden begonnen. In weit größerem Umfang hat sich dieser Drang nach Erholung in gesunder Waldluft in den Vereinigten Staaten von Amerika ausgewirkt. Durch die Errichtung von Nationalparks, die selbstverständlich größeren Aufgaben dienen, vor allem der Erhaltung der natürlichen Landschaft und dem Schutz

der Landschaft vor Sturmkatastrophen und Erosion, wurde dieser Forderung ebenso Rechnung getragen. Die Einrichtung dieser für unsere Begriffe unermeßlichen Gebiete, steht dem Besucher zur Verfügung und nimmt auf seine Wünsche weitgehend Rücksicht. Im gleichen Maße jedoch wird auch Rücksicht auf die Bedürfnisse des Waldes und der Naturschönheiten genommen und der Besucherstrom so gelenkt, daß durch diesen womöglich kein Schaden entstehen kann.

Da uns in Europa mit seinen großen Industriegebieten, seinen dichten Verkehrswegen und der Anhäufung menschlicher Siedlungen nur wenige Flächen für große Nationalparke zur Verfügung stehen, mußte der erholungssuchende Mensch in den Wirtschaftswald ausweichen. Hier ergaben sich und ergeben sich natürlich noch immer Gegensätze zwischen dem Bewirtschafter und dem Erholungssuchenden. Wir dürfen nämlich nicht vergessen, daß vom Ertrag des Waldes zahllose Menschen direkt oder indirekt leben, und dieser Ertrag muß, um unseren Lebensstandard halten zu können, ungeschmälert erhalten bleiben, ja, womöglich noch gesteigert werden. Die Forderung nach der Erhaltung natürlicher Wälder, die immer wieder gestellt wird, wäre, wenn sie verwirklicht werden könnte, sicherlich sehr schön. Doch muß Einsichtigen klar sein, daß die Verwirklichung dieser Forderung eine Krise ersten Ranges hervorrufen würde. Abgesehen vom Verlust zahlloser Arbeitsplätze würde es auch einen Rohstoffengpaß bedeuten, welcher unabsehbare Folgen hätte. Um hier Verstehen zu wecken, wurde in der Bundesrepublik Deutschland der Gedanke verwirklicht, an einzelnen Brennpunkten des Ausflugsverkehrs den Besucherstrom zu lenken und gleichzeitig auf die wirtschaftlichen und überwirtschaftlichen Funktionen des Waldes aufmerksam zu machen. Dadurch sollte auch ein besseres Verständnis für die Tätigkeit derjenigen, die den Wald für uns alle erhalten, bewahren und nutzen, erzielt werden. Man ging nun in der Bundesrepublik Deutschland daran, unter entscheidender Mitwirkung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Waldwanderwege und Waldlehrpfade anzulegen, wobei es natürlich in den Anfängen dazu kam, allzu belehrend auf die Benutzer dieser Wege einzuwirken. Die Ansicht, daß auf so einem Waldlehrpfad gleich alles gezeigt werden müßte, was man der Öffentlichkeit zeigen wollte, wurde bereits revidiert. Denn auch hier ist die Entwicklung nicht stehengeblieben, und die Neuanlagen, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden, versuchen schon mit sehr geschickten psychologischen Mitteln die Besucher dieser Wege für bestimmte Aufgaben der Forstwirtschaft zu interessieren.

Man ging sogar noch weiter und kam dem Bedürfnis der Zeit nach Camping und Autotourismus entgegen. An besonders geeigneten Punkten wurden Rastplätze errichtet, welche mit Bänken und Tischen ausgestattet wurden. Es wurden am Rande von Wäldern große Parkplätze ausgebaut, um dort die Personenkraftwagen im Schatten abstellen zu können und durch geeignete Hinweise die Kraftfahrer dazu zu bewegen, sich den Wald zu Fuß anzusehen. Ja, man verlegte sogar große Zeltplätze in den Wald, schuf dort Feuerstellen zum Abkochen und führte das notwendige Wasser zum Trinken und zum Waschen zu. Überall wurde allerdings auf die notwendigen Vorsichtsmaßregeln und vor allem auf gewisse Anstandsregeln hingewiesen, die gefordert werden müssen, um dem Erholungssuchenden selbst, vor allem aber denen, die nach ihm kommen und die gleiche Erholung suchen, auch diese Art der Erholung weiterhin ermöglichen zu können. Die Forderungen, die gestellt wurden, waren eigentlich selbstverständlich. Man verlangte weiter nichts als die gleiche Ordnung und Sauberkeit, die in einem normalen Haushalt herrschen sollte, und es wurde auch darauf verwiesen, daß ein normaler Mensch nicht leichtsinnig mit Zündhölzern und glimmenden Zigaretten in der Gegend herumwirft. Dinge, die man zu Hause üblicherweise auch nicht tun soll. Die Besucher dieser Einrichtungen wurden als Gäste betrachtet, denn es ist nun ein-

mal so, daß der Wald wohl allen dient, aber nicht allgemeiner Besitz ist. Bei uns in Österreich zumindest ist der Wald zum größeren Teil Privatbesitz und genauso als solcher zu achten wie Nachbars Garten. Das Wandern im Walde auf nicht öffentlichen Wegen, das Befahren der zum Holztransport angelegten Forststraßen, das Beerensuchen, Schwämmebrocken und verschiedene andere durchaus nette, verständliche und leider bereits übliche Gewohnheiten können vom Waldbesitzer auf Grund seiner privatrechtlichen Stellung als Eigentümer abgestellt werden. Auch das neue Forstrechtsbereinigungsgesetz setzt hier der Initiative einiger besonders aktiver Erholungsuchenden Schranken. Niemand kann vom Waldbesitzer verlangen oder ihn dazu zwingen, den Wald für alle offenzuhalten.

Holland hat für die Erholungswälder sehr viel übrig. Die holländische Gesetzgebung hat zum Beispiel festgelegt, daß für unter Naturschutz gestellte Waldungen — Schlägerungen aller Art sind in diesen Wäldern genehmigungspflichtig — die Vermögenssteuer auf zwei Drittel und die Erbschaftssteuer auf 70 % der sonstigen Waldbesteuerung gesenkt werden. Werden jedoch die Wälder für die Bevölkerung offengestellt, hierunter ist das Benützen der Wege zu Fuß, jedoch nicht das Befahren mit Kraftfahrzeugen gemeint, so verringert sich die Vermögenssteuer auf ein Viertel und die Erbschaftssteuer auf die Hälfte der sonstigen Werte.

Damit glaubt aber der holländische Staat, noch nicht genug getan zu haben, und es sollen nun zusätzlich noch, bei der Voraussetzung, daß der Wald offengestellt wird, Zuschüsse an Privatwaldbesitzer über 10 Hektar gegeben werden. Dabei ist der erkleckliche Betrag pro Hektar und Jahr von 20 bis 60 holländischen Gulden vorgesehen.

Dem großen Trend folgend und auf Wiener Verhältnisse abgestimmt, wurde im Frühjahr 1965 anlässlich der Woche des Waldes durch Herrn Bundesminister Dipl.-Ing. Dr. Karl Schleinzer ein Waldlehrpfad auf der Sophienalpe eröffnet, der, das muß dazu gesagt werden, für die Großstadt Wien natürlich nur ein Tropfen auf einen heißen Stein sein kann und den nur ein Bruchteil der Wiener besuchen werden können.

Auch der Steiermärkische Waldschutzverband faßte schon vor Jahren den Plan, einen solchen Waldwanderweg anzulegen und damit den Grazern einen kleinen Einblick in das Geschehen im Walde zu geben. Durch Initiative eines forstlichen Laien, voll Tatendrang und Energie, in Verbindung mit einzelnen Pfadfindergruppen und durch eine intensive Zusammenarbeit der einzelnen Kräfte im Steiermärkischen Waldschutzverband, besonders aber durch ein erwartetes Entgegenkommen des Magistrates Graz, gelang es diesen Plan in die Wirklichkeit umzusetzen.

Der Gedanke, welcher diesem Waldwanderweg im Grazer Leechwald zugrunde liegt ist folgender: Viele Grazer besuchen die Wälder der näheren und fernerer Umgebung von Graz und hinterlassen dort leider die Spuren ihres Aufenthaltes. Viele Forstverwaltungen klagen oft zu Recht über das mangelnde Verständnis, welches den erforderlichen wirtschaftlichen Maßnahmen und den notwendigen Einschränkungen des Ausflüglerverkehrs entgegengebracht wird. Es kommt immer wieder zu unliebsamen Reibereien, die auf beiden Seiten Mißtrauen und schlechte Laune entstehen lassen. Die Grazer sollen nun auf diesem Waldwanderweg im Leechwald einen kleinen Einblick in das Wesen des Waldes und die Werkstätte des Forstmannes bekommen. Sie sollen jedenfalls so viel sehen, daß sie Verständnis dafür aufbringen, daß an die Benützung des Waldes für Erholungszwecke, die niemand verweigern will, gewisse Bedingungen seitens der Forstwirtschaft geknüpft werden müssen, um den Bestand des Waldes zu erhalten und den Forstleuten ihre Arbeit im Walde nicht zu erschweren. Wenn wir bedenken, daß nach einer Aufstellung einer Staatsforstverwaltung in der Bundesrepublik Deutschland nach

einem Wochenende etliche Lastkraftwagen mit Müll aus den Waldungen entfernt werden mußten, können wir uns vorstellen, wie erfreut die Forstleute darüber gewesen sein müssen, bevor sie die Anordnung zu dieser zusätzlichen Arbeit gegeben haben. Leider ist es nun einmal so, daß von vielen der von ihm benutzte Rastplatz auch gleichzeitig als Abfallgrube benützt und wenig Rücksicht darauf genommen wird, ob nach ihm noch andere kommen oder, daß dieser Schmutz zum Gedeihen der Kulturen wieder entfernt werden muß.

Am Anfang unseres Waldwanderweges in Graz betritt der Besucher sozusagen die Taferlklasse und wird mit dem einfachen Satz konfrontiert „Der Wald besteht aus vielen Baumarten“ Dieser Satz ist so einfach, daß er banal klingt, spricht aber doch einiges von dem aus, was viele nicht wissen. Der Wald ist eine Lebensgemeinschaft von Pflanzen und Tieren, welche im Gleichgewicht zueinander stehen sollen. Leider gelingt es dem Steiermärkischen Waldschutzverband nicht, auch die Tierwelt lebend dem Besucher vorzuführen, da diese ihre eigenen Gesetze hat und sich nicht wie Hinweistafeln an eine Stelle bannen läßt. Jedoch kann ein Bruchteil dieser Lebensgemeinschaft an Hand von Bäumen gezeigt werden, denn Bäume sind ortsansässig und können nicht vor Lärm, wie zum Beispiel tragbaren Transistoren und ähnlichen Vergnügungsinstrumenten davonlaufen. Die gleich am Anfang vorgestellten Bäume, die im wesentlichen die Elemente der Wälder unserer südlichen und mittleren Steiermark bilden, können dort auf einem Platz übersehen werden. Sie lassen den Wanderer auf unserem Waldwanderweg ahnen, wie groß die Vielfalt unserer Holzarten ist, welche unseren Wald bilden. Da man aber nicht verlangen kann, daß gleich anfangs ein besonders intensives Studium einsetzt, so ist vorgesehen, daß im Laufe des Weges die Baumarten nochmals mit eigenen Hinweisschildern versehen aufscheinen, um sie sich einprägen zu können.

Nach dieser, sagen wir ersten Lektion, soll der Wandernde immer näher mit den einzelnen Fragestellungen der Forstwirtschaft vertraut gemacht werden. Der Steiermärkische Waldschutzverband und seine Mitarbeiter an diesem Waldwanderweg sind weit davon entfernt, zu glauben, daß alle Fragen, die geklärt werden sollten, bevor man Erholung im Walde sucht, auf einem einzigen Waldwanderweg aufgegriffen werden können. Das wäre auch technisch unmöglich, denn so groß ist das Areal des Leechwaldes doch nicht, abgesehen davon, daß es für den Betrachter auch ermüdend sein würde. Auch ist es dem Steiermärkischen Waldschutzverband leider unmöglich, Wunder zu wirken. Wir können Ihnen auf keinen Fall Wälder des Hochgebirges zeigen, denn hier fehlen die klimatischen Voraussetzungen. Wir können Ihnen auch keine Auwaldlandschaft herzaubern, denn zu den Auen gehört ein großer Fluß. Wir haben uns aber bemüht, soweit dies im Leechwald möglich ist, die wesentlichsten Fragen der Forstwirtschaft, wie sie in der weiteren und näheren Entfernung von Graz auftreten, zu zeigen.

Sie lesen sozusagen aus meinen Ausführungen bereits heraus, daß es mit dem einen Waldwanderweg im Leechwald nicht getan sein kann und daß wir notgedrungenmaßen daran denken müssen, in Zukunft noch ein oder zwei solcher Wanderwege in der Nähe von Graz einzurichten, die dann vielleicht eine Fortsetzung oder Ergänzung des Wanderweges im Leechwald sein werden. Der Zuspruch, den dieser Weg erfährt, ist für die Ausführenden richtungweisend. So hofft der Steiermärkische Waldschutzverband und mit ihm alle, die an der Ausführung dieses Vorhabens beteiligt waren, vor allem einige Pfadfindergruppen, welche sich zur ehrenamtlichen Ausführung der notwendigen Arbeiten bereitgefunden haben, daß der Waldwanderweg, allen die ihn besuchen, einiges bietet, und die steirischen Forstleute hoffen sehr, daß durch ihn das Verständnis des Städters für den Wald und seine Betreuer noch mehr geweckt und erweitert wird.

Neue Ordnung im Bauen ab 1969?

Der Steiermärkische Landtag hat am 3. Juli d. J. einstimmig den Beschluß, gefaßt, eine „Steiermärkische Bauordnung 1968“ zu erlassen. Mit 1. Jänner 1969, dem vorgesehenen Wirksamkeitsbeginn dieses Gesetzes, treten eine Reihe von Bauvorschriften, im besonderen aber die zur Zeit noch gültige „Bauordnung für Steiermark“ aus dem Jahre 1857(!) außer Kraft. Nach 111 Jahren der Gültigkeit der alten Ordnungsvorschrift im Bauen werden die steirischen Baubehörden — das sind die Bürgermeister der 626 steirischen Gemeinden mit ihren Bausachverständigen — die Beurteilung aller genehmigungspflichtigen Bauvorhaben nach der neuen „Bauordnung 1968“ vorzunehmen haben.

Die neue Bauordnung umfaßt in sechs Abschnitten nur 76 Paragraphen. Die Abschnitte beinhalten:

1. Widmung zu Bauplätzen, 2. allgemeine Verpflichtung aus Anlaß von Bauführungen, 3. allgemeine Vorschriften, 4. besondere Vorschriften, 5. Bauverfahren und 6. Strafen, Schluß- und Übergangsbestimmungen.

Die Naturschutzbehörden, vor allem aber ihre technischen Amtssachverständigen oder Naturschutzbeauftragten interessieren im hohen Maße das baubehördliche Verfahren und seine praktischen Auswirkungen, da sie in den Entscheidungen nach den naturschutzrechtlichen Ausnahme-genehmigungsverfahren, die grundsätzlich vor baubehördlichen Widmungs- und Baugenehmigungen zu fällen sind, nicht allein die speziellen Belange des Natur- und Landschaftsschutzes zu beachten, sondern auch die einschlägigen Bestimmungen einer Bauordnung zu berücksichtigen haben werden. Dies geschieht wohl aus dem verständlichen Grunde, weil in den Verfahren, wo es um die behördliche Behandlung von Bauvorhaben geht, ein besonderes gemeinsames Ziel angestrebt wird — das Bild unserer Orte und Landschaften vor Störungen durch falsch geortete oder mißgestaltete Bauwerke zu schützen.

Als die Bauordnung 1857 erlassen worden war, gab es sicherlich noch nicht allzu große Sorgen wegen Mißgestaltungen von Bauwerken, über eine Unordnung durch Zersiedelungen oder bildliche Zerstörungen von Orten oder Landschaften und dergleichen, weil unter anderem die Bauschaffenden sich noch weitgehend an die überlieferten ausgewogenen Handwerksregeln im Bauen hielten, eine so große Auswahl an unterschiedlichen Baustoffen und Baumethoden, wie sie sich heute darbieten, nicht vorhanden gewesen ist und schließlich, weil kaum eine den derzeitigen Ausmaßen vergleichbare Bautätigkeit bestand. Die alte Bauordnung 1857 enthielt daher auch nur andeutungsweise Forderungen zu „anständiger Baugestaltung“ und Beachtung eines „geäußerten Geschmackes“ im Bauen.

In der neuen „Bauordnung 1968“ ist dagegen die störungsfreie Einfügung von Bauten aller Art in die Straßen-, Orts- und Landschaftsbilder als eindeutige Forderung enthalten; es wird somit allen Baubehörden die außerordentlich schwierige Aufgabe obliegen, alle Bauvorhaben, die einer baubehördlichen Genehmigung bedürfen, nicht nur hinsichtlich der Sicherheit, der Festigkeit, des Brandschutzes, des Wärme- und Schallschutzes und der Hygiene von ihren Bausachverständigen zu überprüfen, sondern auch bezüglich der Baugestaltung und der zu erwartenden Einfügung in die Straßen-, Orts- und Landschaftsbilder eindeutige Begutachtungen erarbeiten zu lassen.

Im I. Abschnitt der neuen Bauordnung sind Vorschriften enthalten, die eine störungsfreie Einfügung von Bauten in die Umgebung fordern. So sind z. B.

nach § 11 dieser Bauordnung „Einfriedungen“ so auszuführen, „daß das Orts- und Straßenbild nicht beeinträchtigt wird“. Damit wäre eine Handhabe gegen die schon weit verbreitete, so unsinnig aufwendige und maßlos kitschige Bauart neuer Einfriedungen gegeben. Vielleicht gelingt es, ab 1969 doch noch einige Straßenbilder, vor allem in Dörfern und Märkten, vor diesen modischen Machwerken zu bewahren.

Im III. Abschnitt ist im § 15 über die „Erfordernisse für einen Bau“ festgehalten, daß unter anderem das Orts- und Landschaftsbild durch einen Bau nicht gestört werden darf.

Im § 18 „Äußere Gestaltung der Bauten“ heißt es: „Bei der äußeren Gestaltung der Neu-, Zu- und Umbauten (Fassade, Proportionen, Dachform, Dachdeckung, Farbgebung u. dgl.) ist auf die Eigenart des Straßen-, Orts- und Landschaftsbildes, auf Denkmale und hervorragende Naturgebilde Rücksicht zu nehmen.“

Es ist damit klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß für alle genehmigungspflichtigen Bauvorhaben nicht nur die zeichnerische Darstellung der Grundrisse, Schnitte und Ansichten, sondern auch die zu erwartende Auswirkung als Bau, nach diesen Darstellungen aufgebaut, auf die Umgebung, auf das Straßenbild, auf die Ortssilhouette, auf ein ev. benachbartes Denkmal oder beachtenswürdiges Naturgebilde usw. gewissenhaft von Fachleuten zu beurteilen sein wird.

Eine, wie schon erwähnt, außerordentlich schwierige, verantwortungsvolle und nur mit besonderem Fachwissen zu bewältigende Aufgabe ist damit in Zukunft den Bürgermeistern als Baubehörde und ihren Bausachverständigen gestellt. Dort, wo in Gemeinden eigene Ortsbauämter vorhanden sind, wird die Aufgabe, wie bisher, leichter erledigt werden können. Es bedarf jedenfalls reicher Erfahrungen zur richtigen, aber auch gerechten Beurteilung von Einreichplanungen und zum Erkennen jener Fehler, die zu den verbotenen Störungen führen würden. Einreichpläne, die das Bauvorhaben nicht eindeutig darstellen und beschreiben, sollten in Zukunft als nicht kommissionsreif erst gar nicht in Behandlung gezogen werden. Der Weg zur baulichen Unordnung in Orten und Landschaften beginnt mit einer meist allzu oberflächlichen, oft laienhaften Planung, setzt sich in einer nur Aktenmappen füllenden, manchmal wohl zu oberflächlichen baubehördlichen Behandlung fort und endet schließlich in einem planwidrigen, willkürlich von Laienhänden gestalteten, gräßlich verstümmelten Bauwerk — von einer Art, wie sie jetzt in schon fast unerträglicher Anzahl Dorfränder und freie Landschaften verunstalten. Und all diese Baumachwerke haben aber eine baubehördliche Genehmigung erlangt; allerdings in vielen Fällen erst, nachdem mit dem Bauen längst begonnen war.

Ob die neue Bauordnung 1968 ein gutes und wirkungsvolles Instrument für die Baubehörden sein wird, kann sicherlich erst nach einigen Jahren der Erfahrung gesagt werden.

Eines aber ist sicher, es nutzt die bestens formulierte Bauordnung nichts, wenn sie nicht verständnisvoll, gewissenhaft und schließlich auch mit einiger Courage gegen die „Bausünder“ angewendet wird. Die Bausachverständigen werden ihre Gutachten nur auf Grund eines wohlfundierten Wissens um die Belange eines richtigen Bauens und Baugestaltens erarbeiten können. Die Bürgermeister werden daher nur besonders qualifizierte Fachleute aus dem Baufache als Sachverständige den Widmungs- und Baugenehmigungsverfahren beiziehen dürfen, um der im Gesetze verankerten Ordnung gerecht zu werden.

Studienfahrt der Landesgruppe Steiermark

Obwohl es anfangs so schien, als wenn nur geringes Interesse für diese wohldurchdachte und in wenig bekannte oberösterreichische Naturschutzgebiete führende Autobusreise bestünde, versammelten sich doch Freitag, den 28. Juni, um 13.30 Uhr 27 unter der Hitze stöhnende, aber erwartungsfrohe Reiseteilnehmer (zwei stiegen in Friesach und Leoben noch zu) am Grazer Autobusbahnhof, um sich der Führung unseres verdienten Geschäftsführers Hofrat W. Hübel anzuvertrauen. Die Fahrt ging nach Norden bzw. Nordwesten, Richtung Salzkammergut. Nach kurzem Halt beim neuen Rasthaus an der Umfahrung Mautern fuhren wir mit längeren Wartezeiten bei einigen Baustellen an der leider dem Verfall preisgegebenen, aus dem 11. Jahrhundert stammenden Hochburg Strechau vorbei über Liezen und Bad Aussee, zur zweiten Rast dieser schönen Fahrt, dem „Dachsteinblick“ — allerdings von Wolken umwogt.

Nun ging es auf der erst 1953 fertiggestellten neuen Straße über die Pötschenhöhe (992 m), die mit ihren 9 Prozent Steigung und den flachen Kurven angenehmer zu fahren ist als ehemals die alte, noch vorhandene Römerstraße mit ihrer Höchststeigung von 20 Prozent! Kurz nach Passieren des 350 Jahre alten Gasthofes „Agathenschmiede“ bogen wir nach links ab, um einen Abstecher nach Hallstatt zu machen. Eine Baustelle an der Hallstättersee-Landesstraße hielt uns zwar zwanzig Minuten auf, aber es blieb trotzdem fast eine Stunde Zeit für die Besichtigung der über 500 Jahre alten katholischen, zweischiffigen Pfarrkirche mit ihren beiden gotischen Flügelaltären, die im Abendlicht wunderbar schimmerten. Die zwischen den beiden Tunnelröhrenpaaren der neuen Hallstätter Umfahrung, erbaut 1964—1966, angeordnete zweigeschossige Parkterrasse gewährte uns einen umfassenden Blick auf den See und die Dächer der alten Salzstadt, aber leider wurde durch die allzu großzügige Anlage dieses in den Felsen gesprengten Parkplatzes, auf dem auch unser Postauto stand, die Mühlbachschlucht mit dem herunterstürzenden Wasserfall erheblich verändert. Gegen 21 Uhr landeten wir nach Zurücklegung von 247 Kilometern an einem Randstein: glücklicherweise nur 300 Meter vom „Haus Forelle“ bei Bad Ischl, wo wir sehr gut und vor allem ruhig untergebracht waren.

Am nächsten Morgen weckte uns starker Regen, der unser Programm aber nicht beeinträchtigen konnte, zumal er gegen 8 Uhr, dem Zeitpunkt unserer Abreise, aufhörte. Unser Bus, der am Vorabend beim Einkurven in den Parkplatz einen Schaden am Druckluftbehälter erlitten hatte, war dank der sofortigen Reparatur in der Ischler Postautogarage durch unseren tüchtigen Fahrer Nöst wieder voll einsatzfähig und brachte uns in rascher Fahrt auf der zum Teil neu angelegten Salzkammergut-Bundesstraße vorbei am Wolfgang-, Krotten- und Mondsee zum Zeller- oder Irrsee (3,5 km² groß, 555 m ü. M.). Der ganze See steht unter Landschaftsschutz; wir besuchten das am Nordende befindliche, mehrere Hektar große, mit einzelnen Bäumen und Erlenbüschen bestandene Flach- oder Niedermoor, das voll geschützt ist, um es vor der Meliorierung zu bewahren. Es weist die typische Moorflora (Wollgras, Sontentau usw.) auf und dient ähnlich wie der Furtnerteich vielen Zugvögeln als Raststätte. Bei der Rückfahrt zum Mondsee wurde die kleine, aber mit einem sehenswerten Barockaltar von Schwanthaler geschmückte, 1496 erbaute Kirche in Zell am Moos „mitgenommen“. Gegen 10 Uhr bogen wir bei Regen in die Westautobahn am Mondsee ein, um nach etwa 50 km sausen der Fahrt bei gutem Wetter in der Nähe von Lambach auf andere Straßen überzuwechseln.

Bald hatten wir den Ort Fischlham erreicht, wo wir den Autobus verlassen mußten, um in die unter Schutz stehende Fischlhamer Au, die sich rechts der Traun über mehrere Kilometer erstreckt, zu gelangen. Nach etwa

halbstündigem Fußmarsch erblickten wir eine Tafel „Naturschutzgebiet“, und kurz darauf sahen wir schon den Rand des Auwaldes, in den die meisten von uns trotz der lästigen Mücken und der feuchten Hitze ein Stück eindrangten. Der Auwald wehrte sich zwar mit allen Mitteln — er ist nahezu undurchdringlich —, doch ohne Erfolg! Nur der Hunger trieb schließlich die Naturschutzpioniere zurück zum Autobus. Diesem Reservat bei Fischlam kommt auch in klimatischer Hinsicht besondere Bedeutung zu, sollen ja die ausgedehnten Traunauen zwischen Wels und der Traunmündung bei Ebelsberg abgeholzt und trockengelegt werden.

Nach kurzer Mittagsrast in Lambach, die einige Reisetilnehmer benutzen, um die kürzlich freigelegten Fresken aus dem 11. Jahrhundert im Stift zu besichtigen, besuchten wir die von Michael Prunner 1714—1720 erbaute und von B. Altomonte, Carlone sowie Massenta 1720—1740 ausgeschmückte Trinitatis-Kirche auf einem lindenbestandenen Hügel in Stadl-Paura. Sie weist nicht nur drei Türme, drei Altäre und einen dreifarbigem Steinfußboden, sondern über der runden Kuppel auch eine dreikantige Laterne auf: eine Gloriole der Hl. Dreifaltigkeit in höchster Vollendung und Einmaligkeit.

Eine Fahrt von wenigen Kilometern brachte uns in ein schon seit der Römerzeit bekanntes Niedermoor, an dessen nördlichem Rande das schon von Paracelsus empfohlene Moorbad Neydharting liegt. Der Waldgürtel um das Kurzentrum und ein Teil des Moores selbst stehen unter Schutz, damit die Voraussetzungen für ungestörten Kurgenuß gewahrt bleiben. Nach Besichtigung des reichhaltigen Museums und des neuerbauten Kurmittelhauses zogen wir hinaus in das Moor, bis zu der Stelle, wo die heilkräftige Mooreerde aus Tiefen bis zu drei Metern gewonnen wird. Nach Verabschiedung mit Dank von unserem Führer Herrn Schütz brachte uns unser Autobus über Pettenbach, Scharnstein und Grünau endlich am späten Nachmittag zum einsamen Almsee (75 Hektar, 596 m ü. M.), der in einem grandiosen, oft wolkenverhangenen Talschluß nördlich des Toten Gebirges liegt. Nach einem Spaziergang durch Auwald zum ostseitigen Ufer des Sees, dessen Frische eine Dame und ein Herr rasch auskosteten, ging es wieder das Tal hinaus bis Pettenbach, um von dort in östlicher Richtung gegen 20 Uhr unser Tagesziel Kirchdorf a. d. Krems zu erreichen. Der eindrucksvolle Sonnenuntergang sowie das ersehnte Nachtmahl ließen bald die Strapazen des Tages vergessen, notabene die Quartierfrage einwandfrei gelöst worden war.

Nach gut verbrachter Nacht dankten wir für die freundliche Aufnahme in den Gasthöfen „Goldenes Lamm“ sowie „Schwarzer Bär“ und fuhren pünktlich um 8 Uhr Richtung Heimat ab. Der junge Tag erfreute uns mit Blumen und Sonnenschein. Tief unten brauste in romantischer Felsenschlucht der aus dem Stodertal kommende Steyrfluß — von oben grüßte Schloß Klaus. Am steilen Talhang hoch über dem Fluß windet sich die uralte, teilweise im Ausbau begriffene schmale Straße der Höhe des Pyhrnpasses entgegen. Noch ist es aber nicht soweit, denn wir passieren den malerischen, alten Marktflecken Windischgarsten und steuern den etwa 800 Meter hoch liegenden Gleinkersee, der unter Landschaftsschutz steht, an. An diesem 18 Hektar großen See herrschte trotz der Morgenstunde schon lebhafter Badebetrieb, was unseren Reiseleiter aber nicht beeindrucken konnte: Er drängte zum Aufbruch, denn sonst kämen wir zu spät auf die Wurzeralm, wo wir schon von Herrn Oberschulrat Lauth erwartet würden. Alle folgten diesem Wunsche, wenn auch zögernd — aber einer fehlte. Schließlich gelang es uns aber doch, diesen herrlich gelegenen See bzw. seinen überdimensionalen Parkplatz vollzählig zu verlassen und nach Spital am Pyhrn weiterzufahren. Vor dem doppel-türmigen, zu Anfang des 18. Jahrhunderts ebenfalls von Michael Prunner erbauten Barockbauwerk in Spital parkten wir, um auch in das Innere dieser großräumigen Kirche einen Blick zu werfen. Ursprünglich stand hier ein Hospiz

an der Paßstraße; 1418 wurde das Chorherrenstift gegründet. Die Altarbilder stammen von Altomonte und Carlone.

Auch hier mußten wir uns mit Gewalt losreißen, um unser letztes, aber höchstes Tagesziel, die Wurzeralm, etwa 1450 m ü. M., zum vereinbarten Zeitpunkt zu erreichen. Mit der Gondelbahn ging es in 17 Minuten hinauf zur Bergstation, wo sich die Reisegruppe teilte. Die besseren Geher, an der Spitze Herr Hofrat Hübel und Herr Voit, schlossen sich der fachkundigen Führung des Herrn Oberschulrats Lauth und seines Sohnes an, um zu den prähistorischen Felszeichnungen vorzudringen, während sich die restliche Gruppe gegen 11.30 Uhr in das „Linzerhaus“ der OAV — Sektion Linz verlagerte, wo ein solennes Mittagmahl zelebriert wurde. Inzwischen besichtigte die Hauptgruppe die zum Teil auf herabgestürzten Felsblöcken, zum Teil auf überhängenden Felswänden eingravierten, vor noch nicht langer Zeit entdeckten Felszeichnungen. Man kann drei Arten unterscheiden: die ältesten (paläolithischen) bestehen aus kleinen, in den Fels eingemeißelten Mulden, die einzeln oder in Gruppen angeordnet sind. Über die Bedeutung dieser Mulden, die offenbar mit Steinwerkzeugen aus Feuerstein hergestellt wurden, ist man sich bisher nicht im klaren. Die zweite Art der Felszeichnungen stammt aus der mittleren Steinzeit (mesolithisch) und besteht aus einzelnen Figuren, die in die Felsen eingeritzt worden sind. Sie stellen teils Fruchtbarkeits-symbole, teils Jagdbilder dar. Zur dritten Art gehören die neolithischen, die ebenfalls verschiedene Figuren zeigen. Die interessanteste unter ihnen ist, wie Herr Voit berichtete, ein deutlich erkennbares Fadenkreuz, das einen heiligen Ort kennzeichnete. Auch die Hauptgruppe begab sich anschließend zu dem unterhalb des Warscheneck (2368 m) idyllisch gelegenen, kleinen Brunnsteinersee, wo sich die Restgruppe gleich nach dem Mittagessen eingefunden hatte, um die großartige Bergnatur zu bewundern. Vor 17 Uhr trafen sich alle Teilnehmer wohlbehalten wieder bei der Bergstation, von wo die Abfahrt mit den vierstägigen Gondeln um 17 Uhr begann. Zwanzig Minuten später saßen wir vollzählig in unserem Bus und fuhren über den Pyhrnpaß (985 m) zurück nach Graz, wo wir etwas nach 21 Uhr glücklich und zufrieden eintrafen. Für die Vorbereitung und klaglose Durchführung dieser interessanten Fahrt danken die Reisetilnehmer herzlich Herrn Hofrat W. Hübel und Herrn E. Voit. Auf Wiedersehen das nächste Mal!

Dipl.-Ing. Guido Schwarz-Bergkamp f

Paul Hazmuka zum 75.

Der Obmann der Landesgruppe Steiermark des ÖNB, Landesbaudirektor i. R. w. Hofrat Dipl.-Ing. Paul Hazmuka feierte im Juni laufenden Jahres seinen 75. Geburtstag, den er glücklicherweise bei voller Gesundheit erleben durfte.

Dieses Jubiläum brachte ihm aus weitesten Kreisen zahlreiche Glückwünsche für sein weiteres Leben, denen auch wir uns mit ganzem Herzen anschließen.

Der Landesgruppe war Hofrat Hazmuka ein idealer Obmann, ihr ruhender Pol, ihre Stütze im Innern und ihre repräsentative Vertretung nach außen.

Im Inneren hat er es verstanden, auf Grund seiner Fachkenntnisse und Erfahrungen bei gegensätzlichen Meinungen ausgleichend zu wirken, das Wesentliche vom Nebensächlichen zu trennen und in den Vorstandstisungen durch eine souveräne Beherrschung der Verhandlungstaktik zu einer einheitlichen Beurteilung der Probleme zu gelangen, die dann die Grundlage für die Beschlüsse des Vorstandes bildete. Immer wieder hat er den Standpunkt vertreten, daß Naturschutz keine fanatische Schwärmerei, aber auch keine Wissenschaft sein soll, sondern Herzensbildung, weshalb es in erster Linie notwendig sei, schon im Elternhaus und besonders in der Schule die Kinder für die Gedanken des Naturschutzes zu gewinnen.

Nach außen ist er durch seine langjährige Tätigkeit als Landesbaudirektor bei den maßgebenden öffentlichen Stellen wohl bekannt, sein Wort hat überall einen guten Klang und großes Gewicht. Dadurch war es ihm möglich, die Interessen des Naturschutzes nach außenhin wirkungsvoll zur Geltung zu bringen.

Leider hat Hofrat Hazmuka seinen „75er“ als den Zeitpunkt bestimmt, mit dem er seine Tätigkeit als Obmann der Landesgruppe beenden will. Wir wünschen ihm noch viele gesunde und glückliche Jahre und bitten ihn, uns auch weiterhin durch seinen Rat zu unterstützen.

Die Landesgruppe Steiermark des ÖNB

*

Der Verein für Heimatschutz zählt auch heute noch zu jenen Gründungen, die stets mit dem Namen Paul Hazmuka eng verbunden sein werden. In seiner Eigenschaft als Präsident dieses Vereines, dessen Vorsitz er im Frühjahr 1968 an mich abgetreten hat, kann er auf eine erfreuliche Aufbauleistung zurückblicken. Ich möchte daher anlässlich der Vollendung seines 75. Lebensjahres im Namen unserer Mitglieder und Freunde Rückschau halten auf sein überaus erfolgreiches Wirken. Es sei vorweggenommen, daß Dipl.-Ing. Hazmuka nicht nur Bauingenieur gewesen ist. Sein Leben war darüber hinaus immer mit den schönen Künsten verbunden. Stets aber pflegte er alle seine hervorragenden Fähigkeiten in den Dienst einer Sache zu stellen, wenn ihn sein Beruf oder eine besondere Neigung zur Tat veranlaßte. Aus seinem reichhaltigen Leben sei daher erwähnt, daß er schon 1914 bis Ende 1918 im ersten Weltkrieg Kriegsdienst leistete und nach Beendigung seines Studiums an der Technischen Hochschule in Graz von 1919 bis 1924 bei Großfirmen tätig war. 1922 bis 1923 stand er sogar im Dienst der Holländischen Regierung in Hollandisch-Indien. In den Steiermärkischen Baudienst trat er im Jahre 1924. Schon 1937 war er dann Vorstand der Landeshochbauabteilung. Im zweiten Weltkrieg beendete er seine militärische Laufbahn als Major. Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft wurde er zum Leiter der Fachabteilung für Hoch- und Wiederaufbau bestellt. In Zusammenarbeit mit dem damaligen Obmann des Vereins für Heimatschutz, Professor Dr. Viktor v. Geramb, erwarb er sich auf dem Gebiete des Wiederaufbaues besondere Verdienste. Seine großzügige Beratung, die er allen Bauwilligen zuteil werden ließ, war vielleicht der Grundstein dafür, daß manches schöner aufgebaut wurde, als es früher bestanden hatte. Ganz besonders seien hier u. a. die Orte Riegersburg, Wenigzell und St. Jakob im Walde erwähnt. Im Jahre 1947 wurde Dipl.-Ing. Paul Hazmuka zum Landesbaudirektor ernannt. Auch in dieser Spitzenposition eines Bauingenieurs blieb er dem Verein für Heimatschutz treu. Dem Idealismus selbst fest verhaftet, förderte er manchen Idealisten, dem er dann mit ganzem persönlichen Einsatz Schwierigkeiten aus dem Weg räumte.

Der Mensch Paul Hazmuka war und ist auch heute noch ein echter Vorkämpfer für den wahren Fortschritt. Ein Vorkämpfer für ein besseres Dasein in einer Welt, die immer mehr dem Materialismus zu verfallen droht! Sein stets aus Überzeugung geborener Einsatz brachte es mit sich, daß sich viele Unternehmen, Gremien, Gesellschaften und Vereine um seine Mitarbeit bewarben und ihm gerne eine führende Stellung einräumten. So wurde er einer von den Wenigen, die imstande sind, in einer Sache ein Ganzes zu sehen und dieses Ganze zu beurteilen. Aus der Sicht dieses bedeutenden Mannes ergab sich immer wieder etwas Zielführendes.

Dipl.-Ing. Paul Hazmuka wird daher nicht nur mit dem Verein für Heimatschutz untrennbar verbunden bleiben, sondern auch mit dem Naturschutzbund und vielen anderen öffentlichen und privaten Einrichtungen; ganz abgesehen von den persönlichen Bindungen aus geistiger Verwandtschaft oder freundschaftlicher Beziehung. Ein einziger Erfolg, wie etwa die Aktion „Rettet das Grazer Schauspielhaus!“, würde manchem Menschen genügen, wenn er ihn in das Buch seines Lebens schreiben dürfte. Paul Hazmuka kann damit Seiten füllen. Auch aus dem Wirken im Verein für Heimatschutz! Der Erfolg liegt hier zumeist im Ungeschehenen, das manch' Unersetzliches zerstört hätte, wenn es geschehen wäre.

Wir alle, die wir Dipl.-Ing. Paul Hazmuka als Mensch und Schrittmacher schätzen lernten, freuen uns aufrichtig, daß er auch heute noch bemerkenswert aktiv ist und wünschen ihm für die Zukunft beste Gesundheit, Schaffenskraft und weiterhin Erfolg!

W. Hofrat Dipl.-Ing. Franz Schönbeck
Landesbaudirektor und Präsident des Vereins für Heimatschutz

Achtung!

Diesem Heft liegt ein Erlagschein bei, den diejenigen unserer geschätzten Leser, die den Druckkostenbeitrag noch nicht mit dem Mitgliedsbeitrag bezahlt haben, verwenden mögen. Der Druckkostenbeitrag beträgt allen Teuerungen zum Trotz 12 Schilling für den ganzen Jahrgang.

Die Verwaltung

Aus der Naturschutzpraxis

Tiroler Bergwächter besuchen die Kameraden der Steiermark



Anlässlich der Arbeitsstagung der Osterr. Berg- und Naturwachen in Telfs, Tirol, wurden enge kameradschaftliche Bande zwischen der Steiermark und Tirol geknüpft. Es war daher klar, daß auch wir Tiroler einmal die grüne

Steiermark besuchten. Dies geschah zu Pfingsten. Ob.-Insp. Minauf, Graz, hatte, wie immer, alles ausgezeichnet organisiert, so daß es für uns Tiroler Freunde nur Tage der Freude und Freundschaft geben konnte. Am Tage unserer Ankunft wurden wir zu einem kameradschaftlichen Treffen mit der Steirischen Bergwacht auf den Schloßberg geführt, nachdem wir vorher den Sitzungssaal des Landtages in Festbeleuchtung besichtigen konnten. Der herrliche Blick vom Schloßberg auf das nächtliche Graz wird uns unvergänglich bleiben. Kamerad Minauf begrüßte uns mit herzlichen Worten, legte die Verbundenheit mit der Tiroler Bergwacht dar und überreichte uns ein Erinnerungsgeschenk. Es gab viel zu erzählen, und die Stimmung stieg bei einem guten, steirischen Tropfen.

Am nächsten Tag war uns leider der Wettergott nicht hold. Bei strömendem Regen, doch in bester Laune, fuhren wir ins Grenzland, in die Südsteiermark. Dort besuchten wir — es hatte zu regnen aufgehört — die herrlichen Weinberge, staunten über die vielen edlen Kastanienbäume in den Wäldern und stärkten uns bei einer echten „Tiroler Lause“ am steirischen Weißen. Anschließend besuchten wir die Weinkellerei und hatten Gelegenheit, im tiefen Keller noch manch edlen Tropfen zu kosten. Auf der Rückfahrt nach Graz besuchten wir die steirische Weinbauschule Silberberg.

Herrlicher Sonnenschein weckte uns am Pfingstmontag. Für diesen Tag war ein Treffen mit den Kameraden der Steiermark am Schöckel vorgesehen. Mit der Seilbahn erreichten wir rasch unser Ziel. Die Steirer erwarteten uns schon in ihrer Diensthütte. Ein ehemaliges Unterkunftsbaus einer Flakbatterie wurde für diesen Zweck sehr nett und wohllich hergerichtet. Bei einem Rundgang am Schöckel konnten wir uns von der schönen Alpenflora überzeugen und feststellen, daß trotz des großen Ausflugsstromes beispielhafte Sauberkeit herrschte; wohl das Verdienst der Bergwachtstreifen. Nach einem kräftigen Umtrunk in der Hütte wurde das gegenseitige Versprechen abgegeben, die kameradschaftlichen Bande zwischen den beiden Ländern auszubauen und zu vertiefen. Nach einem kräftigen Mittagessen im Schutzhaus mußten wir leider wieder die Heimreise antreten. Noch einmal wanderten unsere Blicke rundum

in die sonnenüberflutete, grüne Steiermark. Mit einem kräftigen Händedruck und dem Wunsch im Herzen, bald wieder mit solch guten Kameraden zusammen zu sein, trennten wir uns. Noch lange winkten wir aus der fahrenden Seilbahngondel zurück zum Schöckel.

Ja, es waren herrliche Stunden im Kreise der Steirischen Bergwacht, die wir nie wieder vergessen werden. Dir, lieber Kamerad Minauf und deinen Männern nochmals aus der Ferne zugerufen: Vergelt's Gott! und auf Wiedersehen in Tirol.

Bezirksleiter Erich Scharfner, Tirol.

Bezirksjahrestagung in St. Nikolai in der Sölk

Noch im Frühling fand im Gasthaus Moser in St. Nikolai i. d. Sölk die Bezirksjahrestagung der Bergwacht für den Bereich der Politischen Expositur Gröbming statt. Hiebei konnte der Vorsitzende der Tagung, ORR. Dr. Walter Holzmann, den zuständigen Referenten des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, ORR. Dr. Kurt Fossel, den Referenten für die Bergwacht bei der Politischen Expositur Gröbming, Reg.-Komm. G. Ladstätter, den Gebietsvertreter Hödl-Kuffner aus Liezen, Herrn Neuhold aus Knittelfeld mit einer Gruppe von sieben Bergwächtern, die Bürgermeister Krause, Seebacher und Mörtschbacher, die Vertreter der alpinen Vereine sowie den Vertreter der Schulaufsichtsbehörde herzlich willkommen heißen.

In einem Kurzreferat brachte Reg.-Komm. Ladstätter seine Freude darüber zum Ausdruck, daß im Entwurf zur Bergwachtgesetz-Novelle sämtliche Wünsche der Bergwächter aufgenommen worden seien, die anlässlich von Tagungen und Zusammenkünften immer wieder mit Nachdruck gefordert wurden. Gleichzeitig wurde ORR. Dr. Fossel gebeten, seine ganze Kraft dafür einzusetzen, daß dieser Entwurf möglichst bald vom Steiermärkischen Landtag zum Gesetz erhoben wird, damit die Bergwacht bei ihrem harten Einsatz auch die nötige Rückendeckung erhält.

Reg.-Komm. Ladstätter mußte bisher feststellen, daß die Landschaft trotz zahlreicher Aufklärungstätigkeit immer noch durch unbefugte Müllablagerungen verschandelt werde.

ORR. Dr. Fossel traf in seinem Referat einige grundsätzliche Feststellungen. Unter anderem betonte er, daß es bei der Naturschutzarbeit auf die Einstellung des einzelnen zur gemeinsamen Umwelt ankommt. Durch die technische Entwicklung besteht die Gefahr, daß wir unser Gesicht und das der Landschaft verlieren. Der Mensch darf nicht Sklave der Technik sein, sondern muß seinen Lebensraum bewahren.

Bei der Neuwahl des Bezirksstelleneinsatzleiters wurde mit Stimmenmehrheit Gen.-Bez.-Insp. i. R. Dominik Feistl aus Schladming zum Bezirkseinsatzleiter und Hermann Dorfner, ebenfalls aus Schladming, zu seinem Stellvertreter gewählt.

Suchaktion im Bergwachtbezirk Leoben

Am 22. Juni 1968 wurde die Bergwacht verständig, an der Suche nach einem dreijährigen, abgängigen Kind teilzunehmen. Innerhalb von zwei Stunden waren 32 Bergmänner zur Stelle, und konnte die Suche mit Funk-sprechgeräten aufgenommen werden. Daß auch ein Hubschrauber des Bundesheeres im Einsatz war, bedeutete für die Suchmannschaften eine große Erleichterung, da man ständig im Funk-sprechverkehr war.

Auch am 23. Juni wurde unter Leitung des Bezirksinsatzleiters Hubert Heidegger eine weitere Suche durchgeführt, welche den ganzen Tag andauerte, leider aber negativ verlief.

Exkursion zum Furtner-teich

Die Bergwacht — Ortsinsatzstelle Niklasdorf veranstaltete unter Leitung des Einsatzleiters Rudolf Ganzer eine Studienfahrt zum Furtner-teich.

Am 19. Mai 1968 fuhren wir zeitlich in der Früh nach Mariahof, wo uns bereits Herr Direktor Oberschulrat Hable erwartete. Nach kurzer Begrüßung und einführenden Worten wanderten wir zur Vogelschutzwarte. Herr Direktor Hable verstand es ausgezeichnet, über die Vogelfreistätte, den Furtner-teich und den Begründer dieser einmaligen Naturschutzstätte, Pater P. Hanf, zu sprechen.

So erfuhren wir, daß diese Vogelschutzwarte vor 150 Jahren von Pater Hanf gegründet und bis zu seinem Ableben von ihm betreut wurde. Nach einer lehrreichen Wanderung um den Teich fuhren wir zum Puxerloch, wo wir die letzte Felsenschwalbenkolonie von Österreich bestaunen konnten. Am Nachmittag besichtigten wir das Stift Lambrecht mit seiner großartigen Vogelschau. Auch hier verstand es Herr Direktor Hable vorzüglich, uns die Kostbarkeiten der Natur zu veranschaulichen.

Diese naturkundliche Lehrfahrt war für uns alle ein Erlebnis, und wir können allen Lesern des Naturschutzbriefes und vor allem den Bergwächtern empfehlen, eine Reise zum Furtner-teich in ihr Programm aufzunehmen.

Jahrestagung im Bezirk Judenburg

Um das Verständnis für den Naturschutz und die Bergwacht zu fördern, wurde von den Ortsstellenleitern beschlossen, die Bezirkstagung alljährlich in einer anderen Gemeinde bzw. Ortsstelle abzuhalten. Für den Anfang hatte sich die Ortsstelle Zeltweg mit Ortsstellenleiter Krumpholz bereit erklärt, diese Veranstaltung zu übernehmen. So konnte am 27. April im sauber hergerichteten Saal des Volksheimes in Zeltweg die Jahrestagung durchgeführt werden. Als Gastgeber begrüßte Einsatzleiter Krumpholz den Vertreter der BH. Judenburg, der Gemeinde, Gendarmerie, des Ortsschulrates, der Landesaufsicht der Bergwacht, Gebietsvertreter, Bezirksinsatzleiter, Ortsstellenleiter und die Bergwacht-männer aus dem Bezirk Judenburg sowie eine

7 Mann starke Abordnung der Kärntner Bergwacht. Als Vertreter des Bezirkshauptmannes sprach ORR. Dr. Schönegger den versammelten Bergwächtern den Dank für ihre vorbildliche Tätigkeit aus. Auch der Vertreter der Gemeinde Zeltweg schloß sich diesen Dankesworten an. Amtssekr. Kossar, als Referent für Naturschutz der BH. Judenburg, referierte über Fragen des Naturschutzes im Bezirk. Bez.-Einsatzleiter Schrieff gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Bergwacht des Bezirkes im Jahre 1967.

Kam. Ennsthaler von der Landesaufsicht sprach über aktuelle Fragen der Bergwacht und die in nächster Zeit zu erwartende Novellierung des Gesetzes über die Bergwacht. Mechanikermeister Fritz führte hierauf den Film „Ein Sommer im Moor“ sowie einen von ihm selbst gedrehten Film „Pirschgang mit der Filmkamera“ vor und erntete reichen Beifall.

Eine rege Diskussion der Bergwächter beendete die Jahrestagung. Schrieff

Jahrestagung in Knittelfeld

Am 3. Mai fand im Bezirksjugendheim in Knittelfeld die Jahrestagung der Steir. Bergwacht für den Bezirk Knittelfeld statt, bei der Bezirksinsatzleiter Walter Streissnig Labg. Simon Pichler, Bez.-Hptm. Ob.-Reg.-Rat Dr. Riedl, Bürgermeister Albert Seitlinger, die Landesaufsichtsmglieder Minauf und Neuhold sowie die Vertreter der alpinen Vereine und des Bergrettungsdienstes, neben den zahlreich erschienenen Bergwächtern des Bezirkes begrüßen konnte.

Nach den Begrüßungsworten der Ehren-gäste brachte der Bez.-Einsatzleiter seinen Bericht, aus dem hervorging, daß im Bezirk in 7 Ortsstellen 96 Bergwächter und Anwärter tätig sind, die 787 Einsätze mit einer Einsatzdauer von 9121 Stunden durchführten. Bei diesen Kontrollgängen mußte 30mal Erste Hilfe geleistet und auch eine Bergung im Hochgebirge mit Abtransport und Einlieferung ins Krankenhaus vorgenommen werden. Einsatzgebiete waren vor allem die Berge des Bezirkes, das Gesäuse, Palten- und Liesingtal; darüber hinaus wurden Bergfahrten in Österreich und Jugoslawien durchgeführt. Zur Unterstützung der Touristenwege wurden rund 30 km dieser Wege nachmarkiert. Im heurigen Jahr soll die Erfassung der Naturdenkmale fortgesetzt werden, Markierungen erneuert, Hinweis- und Höhenzeichen angebracht werden. Im Herbst ist die Durchführung eines Erste-Hilfe-Kurses geplant und die laufenden Schulungen werden ihre Fortsetzung finden. In einem ausgezeichneten Referat befaßte sich der Bezirkshauptmann mit den Aufgaben der Bergwacht und der Bedeutung des Naturschutzes in unserer Zeit. Er ersuchte die Bergwächter um weitere aktive Mitarbeit zur Erhaltung der Schönheiten unserer Heimat und unseres Lebensraumes schlechthin. Das Mitglied der Landesaufsicht Heinz Minauf aus Graz sprach über aktuelle Probleme der Organisation über die Ziele und Aufgaben der Landesaufsicht für die nächste Zukunft und über den Stand der die Bergwacht betreffen-

den Gesetze und erterte für seine Ausführungen großen Beifall.

Nach der Vorführung von zwei Filmen schloß der Bez.-Einsatzleiter die Jahrestagung der „Steir. Bergwacht“ für den Bezirk Knittelfeld.

Neuhöf

Jahrestagung in Liezen

Am 23. Mai fand die Jahrestagung der Steirischen Bergwacht des Bezirkes Liezen im Sitzungsaal der Bezirkshauptmannschaft Liezen statt. Der Naturschutzreferent der Bezirkshauptmannschaft Liezen, ORR. Dr. Pakisch, begrüßte unter den insgesamt 80 Anwesenden ORR. Dr. Fossel als Vertreter der Landesregierung, Kontrollinspektor Wegener als Vertreter der Gendarmerie, FOI Minauf als Vertreter der Landesaufsicht und Schulungsreferenten der Bergwacht sowie Vertreter der Lehrerschaft. Anschließend nahm ORR. Dr. Pakisch die Angelobung von 21 Bergwachtanwärttern vor.

Aus dem Bericht von Bezirkseinsatzleiter Hödl-Kuffner ging hervor, daß von 17 Einsatzstellen mit 235 Mitgliedern im vorigen Jahr 8940 Einzeleinsätze und 61 Gruppeneinsätze mit rund 69.400 Einsatzstunden geleistet worden sind. Die bisherige Aufklärungstätigkeit der Bergwacht läßt einen erzieherischen Erfolg darin erkennen, daß im vergangenen Jahr nur in drei Fällen Anzeigen erforderlich gewesen sind.

Die Arbeit für das laufende Jahr stellte der Einsatzleiter unter das Motto „Reinhaltung der Gewässer und Sauberkeit der Landschaft“. Dieser Grundgedanke kam auch in dem ausführlichen Referat von ORR. Dr. Fossel zum Ausdruck. Er wies auf die eminente, ständig steigende Bedeutung der Erhaltung von Erholungsräumen für den Menschen hin. Nach Erläuterungen von aktuellen rechtlichen Fragen des Naturschutzes und der Bergwacht zeigte ORR. Dr. Fossel die Aufgaben Österreichs als Garten der Natur inmitten Europas bei der Mitwirkung am europäischen Naturschutzjahr auf, zu welchem das Jahr 1970 ausersehen ist. Besonders aufgezeigt wurde in diesem Referat die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Bergwacht, da die künftigen Gesetze über Naturschutz und Bergwacht der letzteren ein erhebliches Mitspracherecht auf dem Gebiete des Natur- und Landschaftsschutzes einräumen werden. Nachdem ORR. Dr. Fossel die Grüße und den Dank des Landeshauptmannstellvertreters Dr. Koren überbracht hatte, überreichte er Oberförster Pimpler von der Ortsstelle Tauplitz im Namen des Landeshauptmannes eine Ehrenurkunde als Anerkennung für langjährige, freiwillige Dienstleistung in der Bergwacht.

Der Referent der Landesaufsicht, Minauf, befaßte sich ausführlich mit rechtlichen und organisatorischen Fragen der Bergwacht. Er hob ebenfalls als besonders dringlich die Erziehung zur Reinhaltung der Landschaft hervor, betonte die Wichtigkeit der laufenden Schulung aller Bergwachtangehörigen und stellte fest, daß die Zusammenarbeit mit den alpinen Vereinen und dem Bergrettungsdienst im

ganzen Bundesland erfreulich gut ist. Kontrollinspektor Wegener erläuterte die praktischen Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Gendarmerie und Bergwacht.

Nach dem Dank des Bezirkseinsatzleiters an die Referenten wurden zum Abschluß 2 von der Landesaufsicht zur Verfügung gestellte Lehrfilme durch Fachlehrer Illeg vorgeführt, welche lebhaften Beifall fanden.

Bergwachtdienstabzeichen verloren

Verloren wurde das Bergwachtdienstabzeichen Nr. 519 des Bergwächters Hermann Fleischmann, wohnhaft in Weißenbach bei Liezen Nr. 172.

Die Abzeichen wurden für ungültig erklärt und mögen im Falle ihrer Auffindung bei der jeweils zuständigen Bezirkshauptmannschaft abgegeben werden.

Kurz berichtet:

Erster Naturfreunde-Lehrwanderweg in der Steiermark

Dieser ist am 26. Mai 1968 der allgemeinen Begehung zugänglich gemacht worden. Er leitet von Thannhausen über Büchl-, Nöstl- und Fradenberg nach Bachl, benutzt öffentliche und private Wege und ist durchwegs markiert. Das Wegzeichen ist ein grünes W (Wanderweg) auf weißem Grund, an fünfzehn charakteristischen Beobachtungspunkten sind zudem von 1 bis 15 bezeichnete Wegmarken angebracht, die mit einem von Oberschulrat Franz Pratl verfaßten naturkundlichen Führer korrespondieren. Freilich ist die erste Serie dieses handlichen Wanderführers schon am Erstbegehungstage vergriffen gewesen; die Anzahl war zu bescheiden gewesen. Der Weg ist jedoch auch ohne Anleitung abwechslungsreich genug und bietet jedem aufgeschlossenen Wanderer nicht nur erholsames Erlebnis auf stillen Pfaden und offenen Wegen mit weitem Blick in das oststeirische Hügelland, sondern auch einen guten Einblick in den Aufbau unserer Landschaft und ihre Pflanzendecke. Zudem ist das Herzstück, der Hopfenbuchen-Flumeichen-Bestand am Nöstlberg, durch Wegweiser besonders gekennzeichnet.

In nächster Zeit wird der Lehrwanderweg noch eine Erweiterung zum Burgstall von Trennstein finden und der naturkundliche Führer von OSR. F. Pratl zu einem richtigen heimatkundlichen Wegbegleiter ausgearbeitet werden.

Der Europarat hat das Jahr 1970 zum „Jahr des Naturschutzes“ erklärt; die Naturfreunde in Weiz sind dabei, hierzu ihren Beitrag auf ihre Weise zu leisten: Verständnis für die Natur der Landschaft und ihrer Lebewesen zu wecken ist Voraussetzung und erster Schritt für Pflege und Schutz der Landschaft zugleich.

Brauchwasser und Abwasser

Ein Seminar in Retzhof, einberufen vom Steirischen Volksbildungswerk, befaßte sich mit den Fragen von Brauchwasser und Abwasser. Namhafte steirische Fachleute stellten sich Bürgermeistern und Gemeindevertretern zur Diskussion.

Besonders bemerkenswert war die Feststellung, daß praktisch jedes Wasser für den menschlichen Genuß aufbereitet werden kann. Doch in den meisten Trinkwasserversorgungsanlagen wird von einer weitgehenden Aufbereitung noch Abstand genommen, da das natürliche Wasser in guter Qualität zur Verfügung steht.

Wesentlich zur Wasserwirtschaftsplanung und zum Rückhalt von Wasservorräten ist eine gute und ausreichende Bewaldung. Die seinerzeitige Entwaldung der Hochlagen zur Gewinnung von Weiden hat wesentlich zum Zustandekommen von Wildbächen beigetragen. Es ist nunmehr Aufgabe der öffentlichen Hand geworden, diese Wildbacheinzugsgebiete aufzuforsten, um die wasserrückhaltende Wirkung des Waldes auszunutzen. Es sollte Aufgabe der Wasserbauer sein, das Wasser nicht so rasch als möglich aus dem Lande abzuführen, sondern durch geeignete Linienführung bei den Regulierungen das Wasser zurückzuhalten und die Grundwasservorräte anzureichern. Besonders im argen liegt derzeit noch die Beseitigung und Aufbereitung der Abwässer. Hauskläranlagen haben einen Wirkungsgrad von 7 Prozent. Mechanische Kläranlagen kleiner Gemeinden haben einen Wirkungsgrad bis zu 30 Prozent. Erst die biologische und die mechanische Kläranlage gekoppelt ergeben einen Wirkungsgrad von 70 bis 95 Prozent.

Genauso wirksam ist es jedoch, wenn jeder einzelne darauf Bedacht nimmt, daß durch ihn das Grundwasser nicht gefährdet wird. Das Wegwerfen von zersetzbaren Stoffen und Abfällen, das Waschen von Autos, der leichtsinnig durchgeführte Ölwechsel, das Auslaufen von Benzin und verschiedene andere Kleinigkeiten tragen wesentlich zur Verschmutzung unseres Wassers bei. Es wurden Beispiele genannt, welche haarsträubend wirkten: Der Schlachthof einer größeren Stadt hat einen wunderbaren Fettabscheider. Dieser Fettabscheider wurde von der städtischen Müllabfuhr immer wieder gereinigt und das aufgenommene Fett einige Kilometer unterhalb des Fettabscheiders in den Vorfluter geschüttet. Olabscheider in verschiedenen Tankstellen sind wohl vorgeschrieben, sie werden auch gebaut, aber die in diesem Olabscheider aufgefangenen Mineralöle werden noch immer vereinzelt ausgepumpt, gesammelt und dem nächsten Fluß übergeben.

Es wurde auch berichtet, daß z. B. ein großer Fluß die Abwässer von Industrien oder die Abwässer von Städten wohl einzeln verkräften kann. Wenn jedoch die Industrieabwässer und die Abwässer der Städte zusammenkommen, erfolgt eine Potenzierung der Giftigkeit, und die im Fluß natürlich vorkommenden Bakterien sind nicht mehr in der Lage, mit diesen Abwässern fertig zu werden. Hier Abhilfe zu schaffen, ist ein dringendes Gebot der Zeit, und es ist Aufgabe der Öffentlichkeit mitzuarbeiten, um unser Wasser zu erhalten.

Aus „Schutz dem Walde“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [1968_46_4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1968/46 1-16](#)